

Überblick

1/02

Schwerpunkt: Rassismus

- ▶ Ein Gespräch über Rassismus und antirassistische Arbeit
- ▶ Website zum Umgang mit rechtsextremen Internetseiten
- ▶ Tatort Stadion - Eine Ausstellung wird zum Politikum

Inhalt**Schwerpunkt:****Rassismus****Ein Gespräch über Rassismus und antirassistische Arbeit**

Georg Auernheimer 3

Was tun gegen Rassismus und Rechtsextremismus?**Projekte, Erfahrungen, Vernetzung** 8**Nachrichten...** 9

... aus dem Einwanderungsland

Bundesrepublik Deutschland 9

... zu Rassismus und Rechtsextremismus im Land 9

Literatur und Materialien 11**Veranstaltungen** 15**Impressum**

Der „Überblick“ erscheint vierteljährlich, ist kostenlos und wird herausgegeben von der Informations- und Dokumentationsstelle gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit in NRW (IDA-NRW), Friedrichstraße 61a, 40217 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55 - 5, Fax: 02 11 / 37 10 25, Info@IDA-NRW.de, www.IDA-NRW.de

Redaktion: Anne Broden

Der „Überblick“ und das Projekt IDA-NRW werden gefördert vom Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen. IDA-NRW ist angegliedert an das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit e. V..

Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen für Nummer 2/2002: 1. 6. 2002.

Editorial

Sie halten die neueste Ausgabe des „Überblick“ in der Hand. Gleich erkannt? Vielleicht nicht, denn das Titelblatt sieht anders aus, sowohl farblich als auch graphisch. Wir wollen damit nicht dem Trend nach mehr Design als Sein entsprechen. Vielmehr hoffen wir, den „Überblick“ lesefreundlicher gestaltet zu haben, vor allem übersichtlicher. Und wir tragen der Ausbreitung des world wide web Rechnung: bei Informationen, die dem Netz zu entnehmen sind, sind die entsprechenden Webadressen angegeben. Die Zusammenstellung der rassistisch bzw. rechtsextremistisch motivierten Übergriffe und Anschläge in NRW finden Sie ab Mai auf www.ida-nrw.de, weitere Veranstaltungshinweise auf www.projekte-interkulturell-nrw.de. Der „Überblick“ bietet nun statt dessen mehr inhaltliche Texte, beispielsweise Artikel und Vorträge. Außerdem hat er jetzt immer ein Schwerpunktthema. Alle weiteren Informationen sind unter entsprechenden Rubriken leicht zu finden. So brauchen Sie nicht mehr alles durchzusehen, wenn Sie auf bestimmte Themen spezialisiert sind. Die Rubrizierung macht auch die Literaturzusammenstellung übersichtlicher: Die Titel sind nicht mehr nur alphabetisch, sondern auch nach Themen geordnet. Hauptgrund der Veröffentlichung der Literatur im „Überblick“ ist die Notwendigkeit, Literatur für die Präsenzbibliothek bei IDA-NRW zu bekommen. Wir bekommen von den Verlagen Rezensionsexemplare zur Verfügung gestellt, die wir allerdings nicht alle rezensieren können. Die Verlage sind so freundlich, sich mit einer Benennung der Titel im „Überblick“ zufrieden zu geben, da die Zeitschrift von einem breiten Fachpublikum gelesen wird.

Dass nicht alles gänzlich neu ist an diesem „Überblick“ wird daran deutlich, dass ihm wieder ein brandneuer Flyer des IDA e. V. beiliegt, diesmal zum Thema „Toleranz“. Was sich bewährt hat, wird also weiter geführt.

Wir würden uns über Rückmeldungen zum neuen „Überblick“ und / oder zum Flyer sehr freuen.

Unser Dank gilt an dieser Stelle besonders Birgit Rheims, die beim Layout des Titelblattes maßgeblich aktiv war. Ihre Verteidigungsrede für die Weiternutzung der Schrifttype Arial hat sich ebenfalls niedergeschlagen.

Bleibt nur noch, Ihnen schöne Ostertage, ein fröhliches Pessah oder erholsame Feiertage zu wünschen.

Herzliche Grüße
Anne Broden

Schwerpunkt: Rassismus

Das nachfolgende fiktive Gespräch beinhaltet die wesentlichen Aspekte des Beitrags von Prof. Dr. Georg Auernheimer, Universität Köln, auf unserer Fachtagung „Rassismus pur“. Die Beiträge von Dr. Ulla Siebert und Dr. Paul Mecheril haben wir bereits im Überblick 4/2001 abdrucken können.

Ein Gespräch über Rassismus und antirassistische Arbeit

Georg Auernheimer

A. (Fragesteller): Ich möchte mal provokant fragen: Ist es eigentlich so sinnvoll, von „Rassismus“ zu sprechen? Ist es nicht aus mehreren Gründen besser, je nach Verhalten und Situation von „Diskriminierung“ oder von „Vorurteilen“ zu sprechen? Das Wort Rassismus ist so dramatisierend. Und es werden äußerst unterschiedliche Äußerungsformen unter einen gemeinsamen Begriff subsumiert: einerseits zum Beispiel ein abwertender, oft völlig unreflektierter Sprachgebrauch (wie „Neger“), andererseits Gewaltakte wie Anschläge auf Asylbewerberheime. Das erscheint mir problematisch. Außerdem denkt mancher bei dem Wort an die Rassenlehre der Nazis.

B. (Rassismustheoretiker): Es mag empfehlenswert sein, in manchen Praxisfeldern Praktiken der „Diskriminierung“ zu bekämpfen und nicht gleich von Rassismus zu reden, was sehr alarmierend wirkt. Man spricht ja auch mit gutem Recht von „Antidiskriminierungspolitik“ anstatt von „Antirassismuspolitik“. Was den Begriff des Vorurteils betrifft, so würde ich sagen: „Vorurteile“ sind ein Element von Rassismus, die psychologische Seite daran, aber dieser erschöpft sich darin nicht. Rassismus umfasst sowohl Vorurteile als auch Diskriminierungspraktiken. Dass heutige Erscheinungsweisen von Rassismus nicht mit der staatlich propagierten todbringenden Rassenlehre der Nazis gleichzusetzen sind, ist klar. Aber gerade um historisch – und sozial – verschiedene Formen von Rassismus unterscheiden zu können, braucht man meines Erachtens einen übergreifenden Terminus.

A.: Ja, gibt's denn auch eine Gemeinsamkeit?

B.: Theoretiker wie Robert Miles oder Stuart Hall sprechen von einer „Rassenkonstruktion“, mit der sich, so ihre Annahme, eine bestimmte gesellschaftliche Funktion verbindet. Das ist wohl das Gemeinsame aller Rassismen.

A.: Was heißt „Rassenkonstruktion“?

B.: Miles schreibt: „Gewissen biologischen Merkmalen wird eine Bedeutung zugeschrieben, wodurch sie zum Erkennungszeichen bestimmter

Gruppen werden.“ Das ist das erste wichtige Element. Unleugbar gibt es zum Beispiel Unterschiede der Hautfarbe. Entscheidend ist aber, dass ihnen eine soziale Bedeutung zugeschrieben wird. Die zur Kennzeichnung benutzten Merkmale werden übrigens oft verallgemeinert, obwohl sie gar nicht bei allen Gruppenmitgliedern zu beobachten sind. Es muss sich auch nicht um biologische Merkmale handeln. Heutzutage wird vielleicht sogar häufiger die kulturelle Herkunft herangezogen. Kultur erscheint in dieser Sicht ebenfalls wie eine Natureigenschaft, so dass einer Gruppe von Menschen ganz bestimmte, unveränderliche Charaktermerkmale oder Mentalitäten zugeschrieben werden können, die ihren quasi „natürlichen“ sozialen Status bestimmen. Diese „Naturalisierung“ gesellschaftlicher Verhältnisse ist das gemeinsame von biologischem Rassismus und „Kultur-Rassismus“. – Manche sprechen auch vom „Kulturalismus“.

A.: Demnach könnte man auch von Rassismus sprechen, wenn manche Ausländer, wie ich's schon gehört habe, uns Deutschen generell negative Eigenschaften wie Gefühlsarmut zusprechen, oder nicht?

B.: Nein, da würde ich von einem Vorurteil sprechen. Also, ich möchte gern annehmen, dass es ein Vorurteil ist. Damit konfrontiert zu werden, mag für uns verletzend und provozierend sein. Aber Rassismus setzt Machtungleichheit voraus und impliziert ein strukturelles Gewaltverhältnis. Die rassistischen Zuschreibungen erfolgen aus der Position der Stärke heraus und werden dadurch auch sozial wirksam, was die Betroffenen leidvoll erfahren. Wie man hört, sollen Kölner Vorurteile über die Düsseldorfer haben und umgekehrt. Trotzdem wird niemandem einfallen, hier von Rassismus zu sprechen.

A.: Wo fängt eigentlich Rassismus an? Ich selber muss gestehen, dass es mir schon passiert ist, dass ich mich in der Bahn nicht zu einem Schwarzen gesetzt habe, der als einziger Fahrgast in einem Abteil gesessen hat. Ich fühlte mich einfach unsicher.

B.: Albert Memmi, ein französischer Intellektueller jüdischer Abstammung aus Tunesien, der also mit kulturellen Differenzen groß geworden ist, schreibt in seinem Buch über Rassismus: „Der Unterschied beunruhigt.“ Dieser Satz findet sich in Abwandlungen mehrmals im Text. Sogar die Faszination des Fremden, die ja auch nicht selten ist, ist nach Memmi mit Beunruhigung verbunden. Die Beunruhigung durch das Fremde ist aber nicht rassistisch, sagt er, wenngleich sie eine Versuchung darstellt. Denn der Rassismus macht sich die Beunruhigung zunutze.

A.: Wie soll man dann mit der Beunruhigung umgehen?

B.: Das schlechteste wäre wohl, sie zu verdrängen. Das ist die große Gefahr, gerade auch bei Pädagogen und Pädagoginnen, die sich ihr Befremden oft nicht eingestehen wollen. Die meisten

von uns leben ja mit dem inneren Imperativ: Du sollst keine Vorurteile haben. Das kann zu einer Falle werden, weil es die Verdrängung und Verleugnung begünstigt. Umso härter urteilt man dann über die anderen, die Vorurteile haben. Übrigens sollte man mit dem Etikett "Rassist" vorsichtig umgehen. In den meisten Fällen ist es unangebracht.

A.: Nochmal zurück zu Memmi! Was heißt, der Rassismus macht sich die Beunruhigung zu nutze? Der Rassismus ist doch kein Subjekt.

B.: Memmi betrachtet den Rassismus wie andere Theoretiker als ein gesellschaftliches Verhältnis. Er hat bei seinen Ausführungen speziell das Kolonialverhältnis im Auge. Niemand kann sich dem entziehen, auch der kleine Kolonialbeamte nicht. Der Rassismus ist für Memmi "gelebte Erfahrung". Entscheidend ist die interessengeleitete Markierung, wenn nicht Konstruktion von Unterschieden zum Zweck der kolonialen Ausbeutung. Die gesellschaftliche Kategorisierung bestimmt jedermanns Wahrnehmung. Memmis Kurzdefinition von Rassismus lautet: "Der Rassismus besteht in einer Hervorhebung von Unterschieden, in einer Wertung dieser Unterschiede und im schließlichen Gebrauch dieser Wertung im Interesse und zugunsten des Anklägers."

A.: Aber das Kolonialsystem ist doch Vergangenheit. Sind denn diese Überlegungen noch aktuell.

B.: Da muss ich eben auf die anfangs angedeutete Funktionalität von Rassismus eingehen. Jeder Rassismus hat gesellschaftliche und psychische Funktionen, sonst wäre seine Hartnäckigkeit nicht zu erklären. Die entscheidende gesellschaftliche Funktion besteht in der "Naturalisierung gesellschaftlicher Verhältnisse", so sagt zum Beispiel Stuart Hall. Das heißt, Ungleichheit erscheint natürlich, weil biologisch oder eben kulturell bedingt. So wurde mit den angeblichen rassistischen Eigenschaften die koloniale Ausbeutung gerechtfertigt. Die geistige Unterlegenheit der Schwarzen lieferte auch die Legitimation für ihre Versklavung. Heute sind diese Rechtfertigungen überflüssig geworden. Dafür wird im postkolonialen System die wirtschaftliche Stagnation vieler Länder mit der Unfähigkeit der dortigen Eliten erklärt. Unser Mitverschulden kann damit ausgeblendet werden. Wenn unser Wohlstand ausschließlich in unserer Tüchtigkeit begründet ist, dann kann man auch wenig gegen die Abschottung Europas gegenüber Flüchtlingen einwenden; denn deren Elend erscheint selbstverschuldet. Ausgrenzung wird im Zeitalter der Migration im übrigen oft durch den Verweis auf kulturelle Prägungen, auf nicht assimilationsfähige Mentalitäten, propagiert. Das betrifft vor allem Muslime. Und das erklärt auch, warum heute der Kultur-Rassismus besonders aktuell ist.

A.: Dient dieser Kulturalismus nicht auch der Legitimation von Interventionen zur Sicherung

von Interessensphären? Schlagwort "Kampf der Kulturen"!

B.: Ja sicher. Gerade nach dem Anschlag vom 11. September wurde das von dem Harvard-Professor Huntington bereit gestellte Schema zur Erklärung globaler Konflikte aus dem Arsenal geholt. Allerdings ist die westliche Politik gegenüber den islamischen Ländern zur Zeit mehrdeutig und widersprüchlich. Anscheinend ist man sich der Risiken einer solchen Vereinfachung bewusst. Worauf ich aber vorhin vor allem hinaus wollte, das ist die historische Spezifik von Rassismus, die eben dadurch bedingt ist, dass er jeweils eine spezifische Funktion hatte und hat.

A.: Ja, auf der anderen Seite gibt es doch auch – nicht nur formale, sondern auch inhaltliche – Kontinuitäten.

B.: Das ist richtig. Das können uns vor allem die Diskurstheoretiker/innen erklären. Unter einem "Diskurs" wird eine gesellschaftlich etablierte Art des Redens über einen Realitätsbereich verstanden. Er enthält bestimmte Bilder und liefert Kategorien, die unsere Sichtweise bestimmen. Er determiniert auch, was Thema sein kann. In Diskursanalysen hat man nun festgestellt, dass Diskurse jeweils auch Elemente aus älteren Diskursen aufnehmen, wenn sie diesen auch eine neue Bedeutung geben. So arbeitet der palästinensisch-amerikanische Wissenschaftler Edward Said in seinem Buch über den "Orientalismus" heraus, dass unsere heutige Sicht von Orient und Islam an ältere Stereotypen anknüpft. Ebenso hat man gezeigt, dass der moderne Antisemitismus seine Wurzeln im christlichen Antijudaismus hat, so gewiss sich beide unterscheiden.

A.: Gilt das nicht in ähnlicher Weise für die Neonazis? Die knüpfen ja auch an die nationalsozialistische Ideologie an.

B.: Das ist richtig. Wobei die diskurstheoretische Sicht uns auch klarmacht, dass die Neonazis die Ideologie des NS-Regimes nicht einfach kopieren, schlicht nicht kopieren können. Das wäre für sie disfunktional, weil Antworten auf andere Problemlagen gefunden werden müssen. Ein Diskurs muss sich auch immer in den gesellschaftlich dominanten Diskurs einfügen. In den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts war es meines Erachtens gelungen, die Frage des Sozialismus als gesellschaftlicher Alternative fast zur alles beherrschenden Frage zu machen. Die damaligen faschistischen Bewegungen kann man als den - leider - gelungenen Versuch werten, diesem Diskurs eine andere Wendung zu geben. Das kommt ja auch im Namen "Nationalsozialismus" zum Ausdruck. Die Neue Rechte wäre schlecht beraten, wenn sie diese Ideologie direkt übernehmen würde. Aber sie findet natürlich Anschlussmöglichkeiten, gerade auch was rassistische Vorstellungen betrifft. Im übrigen müssen wir an der Stelle endlich auch auf die psychische Funktionalität von Rassismus zu sprechen kommen.

A.: Ah, Du meinst, dass sich die Zustimmung zu rassistischen Vorstellungen für den einzelnen oder die einzelne auch lohnen muss.

B.: So kann man das formulieren, wobei natürlich klar ist, dass die einzelnen sich dessen nicht bewusst sind, warum diese Vorstellungen für sie einen Sinn machen und einen psychischen Gewinn bringen. Der kann zum ersten in der Selbstaufwertung bestehen. Zum Beispiel kann man das Überlegenheitsgefühl aus der Überzeugung schöpfen, dass wir unseren Wohlstand allein unserer Tüchtigkeit verdanken. Das wurde in einer Tübinger Untersuchung als ein aktuelles Element des fremdenfeindlichen Weltbilds von jungen Auszubildenden identifiziert. Nützlich ist der Rassismus zum zweiten, weil er eine Welterklärung liefert und den eigenen privilegierten Status legitimiert. Demnach verdienen eben "Ausländer" keinen besseren Status, weil sie den heutigen Anforderungen nicht gewachsen sind. Und "Neger" sind eben von Natur aus zur Rückständigkeit verurteilt. Drittens suggeriert die Ideologie politische Handlungsfähigkeit. Wenn ich nämlich solche Vorstellungen teile, dann weiß ich, wofür ich mich einsetzen muss – zum Beispiel dafür, dass die Grenzen dicht gemacht werden, um rassistisch Minderwertige fernzuhalten.

A.: Wenn man von der psychischen Funktionalität ausgeht, dann müsste ja Rassismus nicht nur im Lauf der Geschichte sein Gesicht verändern, sondern auch schichtspezifisch sein. Denn für Arbeiter und Angestellte sind vielleicht andere Elemente von Rassismus subjektiv sinnvoll als für Akademiker und Akademikerinnen.

B.: Das hast Du scharfsinnig geschlussfolgert. Der englische Rassismustheoretiker Phil Cohen meint deshalb auch, man könne nur von "Rassismen" im Plural sprechen. Er geht sogar so weit – und illustriert das auch an Beispielen –, dass rassistische Vorstellungskomplexe sich nach Gruppen unterscheiden. Er zeigt das an einer Resolution der Polizei und an Äußerungen von Arbeiterjugendlichen auf. Beide schlagen sich mit ganz unterschiedlichen Problemen herum, die sich aus ihren unterschiedlichen Interessenlagen ergeben. So kann es beispielsweise bei Jugendlichen darum gehen, welche subkulturelle Gruppe im Quartier das Sagen hat. Das allein ist vermutlich manchmal das Motiv dafür, dass sie deren gesellschaftliche Diskriminierung richtig finden. Auch die Konkurrenz um die Mädchen ist bei den männlichen Jugendlichen oft der Anlass für feindliche Einstellungen gegenüber "den Ausländern". Für die Mädchen wiederum ist oft die sexuelle Anmache das zentrale Thema in ihrem rassistischen Diskurs.

A.: Man kann also sagen, dass Rassismus alters- und geschlechtsspezifisch ist.

B.: Und eben auch klassen- oder schichtspezifisch. Es kommt nämlich auch dazu, dass rassistische Äußerungsformen zum jeweiligen "Habitus"

passen müssen, wie der französische Soziologe Bourdieu das nennen würde. Der Rassismus von unsereins kommt anders daher als der von Arbeitern. Der Niederländer Teun van Dijk hat speziell den Mittelschicht-Rassismus oder Rassismus der Elite untersucht. Leute aus der Mittelschicht leiten ihre Urteile besonders gern mit der Versicherung ein, dass sie ja nichts gegen Ausländer etc. hätten. Darauf folgt dann das große einschränkende "Aber". Jeder kennt wohl dieses Muster. Inhaltlich kreisen die Ängste der Mittelschicht häufig um den angeblichen zivilisatorischen Rückstand von Türken etwa. Man kann diese Art von Rassismus als "sublimen Rassismus" charakterisieren. – Im Englischen unterscheidet man zwischen "subtle" und "blatant racism". Letzterer, die augenfällige und grobe Form des Rassismus, ist den unteren Schichten und meist den Jugendlichen vorbehalten. Das erweckt den Anschein, als sei Rassismus nur dort zu finden. Vielleicht noch ein Beispiel für subtilen Rassismus, in diesem Fall Antisemitismus: Bei einem Hotelaufenthalt bekam ich Fetzen eines Gesprächs älterer Herrschaften vom Nebentisch mit. Einer leitete seine durchaus wohlwollenden Äußerungen über einen Geschäftspartner mit der Bemerkung ein: "Er ist ja eigentlich Jude..."

A.: Sollte man denn den Antisemitismus überhaupt unter Rassismus subsumieren?

B.: Das ist etwas umstritten. Aber die meisten Theoretiker sehen darin eine Form des Rassismus, wie man ja überhaupt nach Zielgruppen oder besser Opfergruppen unterscheiden muss. Eine Variante ist auch der sogenannte "Antiziganismus", also die Diskriminierung von Sinti und Roma. Auch in dieser Hinsicht müssen wir also eine Vielfalt von Rassismen registrieren. Die historischen Diskurse und die Vorurteile unterscheiden sich, psychoanalytisch betrachtet auch die unbewussten Projektionen. Schwarze beispielsweise müssen als Projektionsfläche für verdrängte sexuelle Wünsche herhalten, Zigeuner für romantische Sehnsüchte, wobei die Bilder jeweils ihre negative Kehrseite haben, im ersten Fall bedrohliche Triebhaftigkeit, im zweiten Unzivilisiertheit, Schmutz. Auf Juden, meint unter anderem Phil Cohen, wird gern die Undurchschaubarkeit kapitalistischer Marktgesetze projiziert. Dahinter steht die alte Vorstellung von einer im Verborgenen wirkenden jüdischen Verschwörung. Im Mittelalter wurden die Juden zum Beispiel für unheimliche, weil unerklärliche Epidemien verantwortlich gemacht.

A.: Wenn man sich die sublimen Äußerungsformen von Rassismus anschaut, von denen wir vorhin geredet haben, dann liegt es nahe anzunehmen, dass wir alle nicht ganz frei sind von Rassismen, oder?

B.: Genau so sehe ich das. Ein Büchlein über das Thema von Annita Kalpaka und Nora Rätznel trägt deshalb den treffenden Titel "Von der Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein".

A.: Kann man dann nicht umgekehrt auch vermuten, dass es den reinen Rassisten selten gibt?

B.: "Rassismus pur" - als subjektive Vorstellungswelt - ist vermutlich nur unter den Hardlinern rechtsextremer Gruppierungen zu finden. Einige empirische Untersuchungen haben das aufschlussreiche Ergebnis erbracht, dass die Bewusstseinslage der meisten Jugendlichen ziemlich widersprüchlich ist. Da kann beispielsweise das Eintreten für allgemeine Gerechtigkeit neben krassen Vorurteilen stehen. Die Freundschaft mit Türken kann sich mit Ausländerfeindlichkeit vertragen.

A.: Das ist ja eine äußerst relevante Erkenntnis für den pädagogischen Umgang mit dem Problem. Und außerdem machen solche Feststellungen zuversichtlich, was die Chancen antirassistischer Erziehung betrifft.

B.: Das würde ich sehr unterstreichen wollen. Allerdings muss ich den Optimismus etwas dämpfen; denn so, wie die Verhältnisse sind, bestätigen sie permanent die Vorstellungen in den Köpfen. Die Marginalisierung oder Benachteiligung von Migranten beispielsweise schafft ein bestimmtes Bild von ihnen. Ihre Position am Rande der Gesellschaft erscheint quasi als ihr natürlicher Ort. Das heißt, wir müssen auch vom "strukturellen Rassismus" sprechen, wie das in der Wissenschaftssprache genannt wird.

A.: Tragen nicht auch die Medien zu problematischen Vorstellungen und Erklärungsmustern bei?

B.: Die Schwierigkeiten antirassistischer Erziehung hängen natürlich auch mit dem relativ starken Einfluss der Medien- und Politikerdiskurse zusammen. Wenn Medien und Politiker zum Beispiel immer wieder die "Ausländerkriminalität" zum Thema machen, wobei sie verschweigen, was wissenschaftliche Analysen dazu sagen, oder neuerdings Terrorismus mit Fremdheit verknüpfen, dann bleibt das nicht ohne Wirkung.

A.: Klare Manipulation also!?

B.: Ich würde das nicht gern manipulationstheoretisch sehen, was heißt, eine automatische Wirkung öffentlicher Diskurse auf die Vorstellungen der einzelnen zu unterstellen. Was zum Beispiel Politiker äußern, findet nur dort offene Ohren, wo es für die Leute etwas an der eigenen Situation erklärt und damit auch auf Abhilfe hoffen lässt. Wir stoßen also wieder auf die psychische Funktionalität. In einer Situation beispielsweise, wo den Leuten nicht nur ihre Lebensplanung, sondern auch das Alltagsleben immer risikohafter erscheint - und vermutlich ist es aufgrund sozialstruktureller Umbrüche wirklich unsicherer geworden -, da erscheint der Verweis auf die Ausländerkriminalität sehr plausibel. Das an sich viel komplexere Problem lässt sich damit nach Meinung vieler Leute durch eine restriktive Ausländerpolitik lösen. Sie denken, dann wär' wieder alles wie zu alten Zeiten.

A.: Nach diesen Ausblicken auf den gesellschaftlichen Bedingungs-zusammenhang bin ich als Pädagoge ja wieder eher resignativ gestimmt, nachdem wir vorher schon so zuversichtlich waren.

B.: Eines ist klar, wenn man in der pädagogischen Arbeit den gesellschaftlichen Zusammenhang erkennt, dann sind die Bemühungen, so nett sie gemeint sein mögen, wenig erfolgversprechend. Das heißt nicht nur und nicht einmal in erster Linie, politische Aufklärung zu leisten. Wichtig ist aber, dass man die Erfahrungen in Rechnung stellt, die die Lernenden unter den gegebenen Verhältnissen machen, wobei die je spezifischen Lebenslagen zu beachten sind. Greift man diese Erfahrungen nicht wenigstens implizit auf, dann geht alles, was man sagt, über die Köpfe hinweg. Entscheidend ist vor allem, dass man innerhalb der jeweiligen Institution, also der Schule, Jugendeinrichtung etc., Gegenerfahrungen ermöglicht: statt Konkurrenz Solidarität und Kooperation, statt des Gefühls des Ausgeliefertseins, der Ohnmacht Transparenz und Partizipation. "Belehrungen kommen gegen Erfahrungen nicht an", so war ein Aufsatz von dem Rechtsextremismusforscher Wilhelm Heitmeyer in der Lehrerzeitung "Erziehung und Wissenschaft" 1989 überschrieben. Diese Formulierung bringt auf den Punkt, worauf es ankommt, wenn man sie nicht so missversteht, dass "Belehrungen" überflüssig seien.

A.: Ich würde es so verstehen, dass die Erfahrungen, die zum Beispiel die Schülerinnen und Schüler in und mit der Schule machen, mit dem übereinstimmen müssen, was wir Pädagogen ihnen beizubringen versuchen. Bei hohem Leistungsdruck und schlechten Lehrer-Schüler-Beziehungen laufen pädagogische Aufklärungsbemühungen ins Leere. Nicht dass ich mich überhaupt gegen Leistungsanforderungen aussprechen möchte, sondern ich meine, wenn Schüler einem starken Konkurrenzdruck und demütigenden Erfahrungen ausgesetzt werden.

B.: Ja, und zwar deshalb, weil mit solchen Erfahrungen ja die Ideologie der Ungleichheit bestärkt wird. Man könnte sagen, sie erhält den Rohstoff, aus dem sie sich aufbaut. Den Rechtsextremismus kann man mit Heitmeyer als "Ideologie der Ungleichheit" charakterisieren. Und Rassismus ist ein zentrales Element von rechtsextremen Orientierungsangeboten.

A.: Das Sozialklima an einer Schule ist also von großer Bedeutung. Aber man darf wohl auch nicht die Gefahr übersehen, die darin bestehen könnte, dass man zu sehr auf die positive Wirkung einer Kuschel-Atmosphäre vertraut. Ich habe gehört, dass in der außerschulischen Jugendarbeit mancherorts recht fragwürdige Geschichten unter dem Namen "akzeptierende Jugendarbeit" gelaufen sind. Die Sozialarbeiter haben sich zum Teil gar nicht mehr getraut, sich mit rechtsextremen

Jugendlichen in ihrer Einrichtung auseinander zu setzen.

B.: Meines Wissens ist der Ansatz der "akzeptierenden Jugendarbeit" häufig missverstanden worden. Er enthält die richtige Einsicht, dass ich zuerst einmal auf die Erfahrungen der Jugendlichen, vor allem von sozial benachteiligten, eingehen muss, bevor ich mit ihnen beispielsweise über die Benachteiligung von Ausländern und generell über politische Fragen sprechen kann. Die Autoren des Ansatzes sagen: Nicht die Probleme, die die Jugendlichen machen, herausstellen, sondern die Probleme, die sie haben! – Wie alle knappen Formeln sicher recht missverständlich. Die Pädagogen müssen auf jeden Fall – auch nach Ansicht derer, die den Ansatz vertreten – das Gespräch über rassistische Einstellungen und Verhaltensweisen suchen, ja müssen solche Gespräche anzetteln. Auf keinen Fall dürfen sie der Auseinandersetzung ausweichen. Überhaupt darf ja ein gutes Sozialklima nicht mit Konfliktvermeidung verwechselt werden. Das gilt besonders auch für die Schulen.

A.: Ich sehe in der Forderung nach Akzeptanz noch einen anderen Aspekt. Die Jugendlichen zu akzeptieren, fällt manchen von uns, denke ich, auch deshalb schwer, weil wir uns unsere eigenen Vorurteile nicht eingestehen wollen. Wir haben ja vorhin festgestellt, dass wir alle nicht frei von rassistischen Tendenzen sind. Das wollen aber gerade Pädagoginnen und Pädagogen oft nicht wahrhaben. Die Folge ist eine Belehrung von oben herab. Antirassistische Erziehung wird zu einem missionarischen Unternehmen, gegen das sich die Lernenden dann zur Wehr setzen.

B.: Genau das hat Phil Cohen als einen grundlegenden Fehler pädagogischer Arbeit hervorgehoben. Er meint, das pädagogische Verhältnis folgt damit einem ähnlichen Muster wie die Beziehung zu den angeblich "Unzivilisierten", was seine Wirkungslosigkeit erklärt. Man kann auch sagen, wer selbst nicht akzeptiert wird, tut sich schwer, andere zu akzeptieren.

A.: Demnach wäre Selbstreflexion, also die Reflexion unserer eigenen Einstellungen und Verhaltensmuster, eine entscheidende Voraussetzung für die pädagogische, speziell die antirassistische Arbeit.

B.: Genauso ist es. Das ist ja auch in der Regel das Ziel von antirassistischen Trainings, nämlich die Selbstreflexion zu fördern. Noch mehr würde ich Pädagogen aber empfehlen, situations- und fallspezifisch jeweils gemeinsam ihre pädagogischen Verhaltensweisen aufzuarbeiten. Dafür gibt es inzwischen erprobte Verfahren kollegialer Supervision.

A.: Könntest Du abschließend noch mal sagen, was für Dich pädagogisch entscheidend ist?

B.: Zum einen, wie eben schon gesagt, ein selbstreflexiver pädagogischer Umgang und zum

anderen institutionelle Strukturen, die den Prinzipien der Gleichheit und der Anerkennung von Andersheit entsprechen. Das sind die beiden Grundprinzipien antirassistischer und überhaupt interkultureller Pädagogik. Ich möchte noch an Beispielen aus der Schule beleuchten, wie diese Prinzipien manchmal verletzt werden, ohne dass die Beteiligten sich meist darüber im klaren sind. Eine Lehrerin erzählte vor kurzem, dass der türkische Muttersprachlehrer an dem Wochentag, an dem er an ihrer Schule unterrichtet, regelmäßig die Pausenaufsicht machen muss. Niemand aus dem Kollegium bemüht sich um einen Kontakt mit ihm. Mit dieser Praxis wird allen Schülern ihr Gesellschaftsbild bestätigt, in dem die "Ausländer" nur eine marginale Position einnehmen. Man kann von einem "heimlichen Lehrplan" sprechen, der vermutlich wirksamer ist als der offizielle. Das gleiche gilt für die statistisch belegte Tatsache, dass ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Migrantenkinder auf Sonderschulen überwiesen wird, was sicher auch die Wahrnehmung der Heranwachsenden prägt. Ich möchte noch anmerken, dass diese hohe Sonderschulquote nach Ansicht der Wissenschaftler auf fragwürdige Auslesemechanismen zurückzuführen ist.

A.: Ich denke, dass die Schulen heute auch stärker mit Jugendhilfeeinrichtungen und Jugendverbänden zusammenarbeiten sollten. Dann können sie den Schülern auch andere soziale Erfahrungen ermöglichen. Der Unterrichtsalltag ist in dieser Hinsicht ja doch eher erfahrungsarm.

B.: Dem Votum für Kooperation und Vernetzung kann ich mich nur anschließen. Zum Beispiel hat man gute Erfahrungen mit sogenannten "Schülerclubs" gemacht, die auf solchen Kooperationen basieren. Dass aber der Unterricht nicht beispielsweise Kooperationserfahrungen bieten könnte, würde ich nicht meinen. Es kommt nur auf die richtige Organisation an.

A.: Wir haben zuletzt viel über die einzelne Schule geredet. Aber sind nicht die Möglichkeiten der einzelnen Schule begrenzt? Wenn ich mir zum Beispiel die hohe Schulmisserfolgsquote von Migrantengrundschulkindern ansehe, dann fängt das Problem ja auf der bildungspolitischen Ebene an.

B.: Unser deutsches Bildungssystem ist in der Tat besonders selektiv – und dabei übrigens nicht einmal besonders leistungsstark, wie internationale Vergleichsstudien zeigen. Der durch die Mehrgliedrigkeit bedingte Zwang zur frühen Schullaufbahnentscheidung benachteiligt vor allem die Migrantenkinder. So werden die bestehenden Strukturen der Ungleichheit von neuem reproduziert und damit auch das vorherrschende Gesellschaftsbild bestätigt. Wie gesagt: der Rassismus ist ein gesellschaftliches Verhältnis. Wir dürfen uns dennoch unserer persönlichen Verantwortung nicht entziehen.

Was tun gegen Rassismus und Gewalt? Projekte, Erfahrungen, Vernetzung

IDA-NRW Website zum Umgang mit rechtsextremen Internetseiten

Nationale Verbote durchsetzen? Filtersoftware einsetzen? Auf internationale Verbots-Abkommen hoffen?

Mit der steigenden Zahl rechtsextremer und rassistischer Seiten im Internet ist die Diskussion über den Umgang mit diesen Seiten differenzierter geworden. Die Realität zeigt, dass nationale Verbote durch die Nutzung von Providern in Ländern mit einer weniger restriktiven Politik leicht zu umgehen sind. Unter neuer Webadresse tauchen die Hass-Seiten wenig später wieder im Netz auf.

Filtersoftware dagegen filtert nicht nur rassistische und rechtsextreme, sondern auch all diejenigen Seiten, die sich konstruktiv mit Rechtsextremismus und Rassismus auseinandersetzen, weil sie das einschlägige Vokabular, auf das die Filter angesetzt werden, benutzen, um es erklären zu können.

Angesichts dieser Probleme hat IDA-NRW mit seinem Projekt „Aufklärung statt Verbote – ein Praxisbeispiel zum Umgang mit rechtsextremen Internetseiten“ versucht, sich innerhalb des Mediums Internet mit einer antisemitischen Seite auseinander zu setzen. Die antisemitische Seite www.skinheads.de hat eine alte IDA-Domain verlinkt. Diese Seite wird nun von IDA-NRW genutzt, um auf verschiedenen Ebenen auf die antisemitische Seite zu reagieren:

Symbole der Rechten wie Fahnen und Slogans, aber auch Animationen und Karikaturen werden in ihren Aussagen in Frage gestellt und ad absurdum geführt. Gleichzeitig werden diese Symbole und Karikaturen analysiert.

Die Gegenseite dokumentiert Hintergrundinformationen zu Antisemitismus und Rechtsextremismus.

Der Frage nach Verboten, der Verlinkung rechtsextremer Seiten sowie der Möglichkeit, Verantwortliche zu ermitteln, wird nachgegangen.

Unsere Gegenseite ist zu finden auf www.skinheads.de/ heads.de unter dem Button „... und tschüß ...“. Wenn die Betreiber der Seite skinheads.de den Link zu IDA entfernen, werden wir unsere Antwortseite als best-practice-Beispiel auf unserer Website www.ida-nrw.de dokumentieren.

Das Projekt „Aufklärung statt Verbote – ein Praxisbeispiel zum Umgang mit rechtsextremen Internetseiten“ wurde vom Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend über das "Aktionsprogramm Jugend für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus" gefördert.

Tatort Stadion - Eine Ausstellung wird zum Politikum

Die Ausstellung "Tatort Stadion - Rassismus und Diskriminierung im Fußball" war vom 18.02. bis 16.03.2002 in Bochum zu sehen, zuvor gastierte sie bereits in Berlin und Hamburg. Konzipiert und erstellt wurde die Wanderausstellung vom Bündnis Aktiver Fußballfans (BAFF) in Kooperation mit Football Against Racism in Europe (FARE).

BAFF, gegründet 1993, hat sich dem Kampf gegen Rassismus und gegen die Auswüchse der fortschreitenden Kommerzialisierung im Fußball verschrieben und tritt zudem energisch für den Erhalt von Stehplatzbereichen als Ausdruck einer über Jahrzehnte gewachsenen Fankultur in den Stadien ein.

Derzeit sind über 50 Gruppen (Initiativen, Projekte, Fanzines usw.) und etwa 200 Einzelmitglieder im BAFF organisiert. BAFF dient in erster Linie als Forum, in dem sich die Fans der verschiedenen Vereine austauschen und diese Erfahrungen dann vor Ort nutzen können.

"Tatort Stadion" gibt einen Überblick über rassistische und diskriminierende Vorfälle, Übergriffe und Entwicklungen in deutschen Stadien seit den 80er Jahren. Es wird Licht in Verbindungen von rechten Fangruppierungen zur neonazistischen Ideologie und politischen Gruppierungen gebracht. Fragwürdige Positionen von Verbänden, Vereinen und Spielern, die als Beschleuniger von rechten Ressentiments und Gewalt wirken können, werden ebenso dokumentiert wie die Gegenbewegung in den Fanszenen. So schafft "Tatort Stadion" eine Sensibilisierung und zeigt Alternativen auf, wie antirassistische und antidiskriminierende Arbeit in Stadien aussehen kann.

Außerdem werden in der Ausstellung Zitate des DFB-Präsidenten Gerhard Mayer-Vorfelder dokumentiert und diese mit seiner Rolle als Vorbild in seiner Funktion konfrontiert. Der DFB forderte die Entfernung der entsprechenden Stellwand aus der Ausstellung. Dies wurde von BAFF abgelehnt, was zur Folge hatte, dass der DFB seine zugesagte Unterstützung von 5.000 € zurückzog.

Im Grundtenor der beiden ebenfalls ausgestellten DFB-Wände überwiegt eindeutig das Lob für antirassistische DFB-Aktionen. Die Kritik am Präsidenten ist räumlich getrennt davon. Deshalb muss gefragt werden, ob nicht der DFB durch sein Verhalten BAFF gegenüber einen "albernen ideologischen Grabenkampf", wie er BAFF vorgeworfen wird, eröffnet hat.

Es fällt auf, dass die meisten KritikerInnen (und das ist die deutliche Minderheit, wenn die umfangreichen Presseberichte zur Grundlage genommen werden) die Ausstellung bislang noch nicht gesehen haben. In der Öffentlichkeit wird ein Bild gemalt, als ob es sich um eine Anti-Mayer-Vorfelder-Ausstellung handeln würde. Der Präsident wird jedoch lediglich auf einer der 23 Stellwände thematisiert.

Rückzüge gab es nach dem Eingreifen des DFB auch von zwei Schirmherren der Ausstellung. Michael Preetz, Stürmer bei Hertha BSC und Vizepräsident der Spielergewerkschaft VdV, und Prof. Gunter Pilz, selbsternannter Fan- und Gewaltforscher an der Uni Hannover, legten ihre Posten nieder. Dies ist besonders bei Pilz verwunderlich, war er doch als Experte in die Erstellung der Texte eingebunden. Dieses Verhalten kann nur auf eine gewisse Abhängigkeit und falsch verstandene Loyalität zum DFB zurückgeführt werden.

Standhaft blieb allerdings der Hauptschirmherr, Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (SPD). Seit Februar hat die Ausstellung nun auch einen weiteren Schirmherren, der Tübinger Rhetorikprofessor und Literaturwissenschaftler Walter Jens übernahm dieses Amt.

In Bochum eröffnete der stellvertretende Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Michael Vesper (B'90/Grüne), die Ausstellung. Eine ihm angetragene regionale Schirmherrschaft lehnte er jedoch ab. Ebenso verweigerte der VfL Bochum, wie schon der Hamburger SV in Hamburg, jegliche Unterstützung. Der DFB hatte zuvor in einem Schreiben an alle Profivereine verlangt, "Tatort Stadion" die Kooperation zu verweigern. Um das Zeigen der Ausstellung zu verhindern, sollte sogar auf die Trägervereine der Fanprojekte eingewirkt werden. Umso bemerkenswerter, dass das Fanprojekt Bochum weiterhin als örtlicher Veranstalter in Bochum fungierte, ebenso wie der FC St. Pauli das Projekt uneingeschränkt unterstützte.

Auffällig ist, dass sich sowohl die PDS als auch besonders B'90/Grüne neben finanziellen Zuwendungen auch um die Ausstellung an sich bemühen. Als BAFF den Grünen in München mitteilte, dass dort wohl erst in der zweiten Jahreshälfte Station gemacht werden könnte (also nach den Kommunalwahlen im März) schwand das Interesse jedoch merklich.

Auch deshalb will BAFF sich so weit wie möglich unabhängig von Parteien bewegen, Zusammenarbeit besonders mit Fans, aber auch den Vereinen, steht an vorderster Stelle.

Das bisherige Resümee kann nur heißen: Die Ausstellung ist ein voller Erfolg (bislang etwa 5.000 BesucherInnen), das Thema ist wichtig und es war mehr als richtig, den Erpressungs- und Zensurversuchen des DFB nicht nachzugeben.

Infos zu BAFF: www.aktive-fans.de

Infos zur Ausstellung: www.tatort-stadion.de

Autor: thomas/BAFF

Nachrichten ...

... aus dem Einwanderungsland Bundesrepublik Deutschland

Gutes Türkisch – besseres Deutsch

Kinder von MigrantInnen erlernen die deutsche Sprache leichter, wenn sie einen großen Wortschatz in ihrer eigenen Sprache haben. Deshalb lädt die Monheimer Awo türkische Eltern in den Kindergarten ein und ermutigt sie, mit ihrem Nachwuchs in ihrer Sprache zu sprechen. Ähnliche Erfahrungen macht die RAA, die sich beispielsweise in Langenfeld für einen muttersprachlichen Ergänzungsunterricht engagiert und positive Erfahrungen mit der „zweisprachigen Alphabetisierung“ gemacht hat. Laut Auskunft des Schulamtes in Mettmann gibt es den muttersprachlichen Ergänzungsunterricht in Albanisch, Italienisch, Kroatisch, Bosnisch, Spanisch und Türkisch. (Quelle: Solinger Morgenpost, 9.01.2002)

Hilfsangebote für alte MigrantInnen

Die wenigsten MigrantInnen sind auf den Lebensabend in Deutschland vorbereitet, doch die geplante Rückkehr in die Heimat ist oft nicht mehr realistisch. Angebote für alte MigrantInnen gibt es viel zu selten. In Duisburg betreibt das Deutsche Rote Kreuz seit 1997 ein Modellprojekt, das „Multikulturelle Seniorenzentrum Haus am Sandberg“. Anfragen nach einem Heimplatz kommen aus der ganzen Republik, doch es werden nur BewohnerInnen des Ruhrgebiets aufgenommen. Weitere Infos unter: www.bundesauslaenderbeauftragte.de; www.altenhilfe-deutschland.de/drk-st-sandberg; www.awo.de. (Quelle: Dünja, 18.01.2002)

... zu Rassismus und Rechtsextremismus im Land

Neue Forschungsergebnisse zum Thema rechtsextreme Jugendliche vorgestellt

Gewaltbereite, rechtsorientierte Jugendliche sind keine neue Zielgruppe der Jugendhilfe, vielmehr tauchen sie in regelmäßigen Wellen immer wieder als „Problem“-Gruppe im Rahmen der Jugendarbeit auf. Auf Grund dieser Tatsache hat die Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz eine Studie beim Forschungsinstitut Sinus Sociovision, Heidelberg, in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse wurden auf der Fachtagung „Nur aus Lust, 'mal zuzuschlagen? Einstellungen und Motive von rechtsradikalen gewaltbereiten Jugendlichen und die pädagogische Antwort“ vorgestellt. Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Programms „Jugend für Toleranz und Demokratie – Gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ gefördert.

Viele freie und öffentliche Träger der außerschulischen Jugendbildung haben neben den schulischen Bildungsträgern eine Fülle von Konzepten und Materialien entwickelt, in deren Zentrum die politische und historische Aufklärung sowie die argumentative Auseinandersetzung mit rechtsradikalen Thesen und Parolen stehen. Vor dem Hintergrund aktueller Forschungsergebnisse macht Dr. Carsten Wippermann von Sinus Sociovision deutlich, dass dieser Präventionsansatz nicht ausreichend ist: „Aufklärungs-Diskurse sind nicht das Medium, um die ausländerfeindlich motivierte Gewaltbereitschaft von Jugendlichen und jungen Erwachsenen beeinflussen zu können. Pädagoginnen und Pädagogen, die mit diesen jungen Menschen arbeiten, müssen deren Lebenswelt kennen: Was treibt junge Menschen um, für die ausländerfeindlich motivierte Gewaltbereitschaft nicht unnormal ist? Welche Wertvorstellungen haben sie? In welchen (Leit-)Bildern denken sie? Welche Sprache sprechen sie? Was ist ihnen wichtig? Was lehnen sie ab?“ Dazu wurden 78 Tiefeninterviews mit gewaltbereiten rechtsorientierten Jugendlichen geführt und ausgewertet. U.a. wurde in den Interviews sichtbar: Viele jugendliche Rechte suchen in der rechten Gruppe keine politische Heimat, sondern eine soziale Heimat sowie ein Forum für Thrill & Action. So lassen sich in der rechten Szene verschiedene Arrangements finden: Unpolitische Provokateure, Politisch-rassistische Ideologen, Verunsicherte und Abgewanderte.

Die Studie soll im Frühjahr 2002 veröffentlicht werden.

Nähere Informationen bei der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, Mühlendamm 3, 10178 Berlin, Tel: 0 30 / 40 04 03 00, Fax: 0 30 / 40 04 03 33,

www.bag.jugendschutz.de

Studie zu Mädchengewalt

Für einen anderen Umgang mit der Gewalt von Mädchen haben Wissenschaftlerinnen des Deutschen Jugendinstituts plädiert. Die weiblichen Jugendlichen in gewaltbereiten Cliques stehen dort keineswegs am Rand, sondern fördern ein gewaltbereites Gruppenklima, ergab die Untersuchung des Instituts. Diese Tatsachen dürften in der Jugendarbeit nicht länger vernachlässigt werden.

Die Mädchen sind keineswegs die passiven Mitglieder in den Cliques, die die Gewalt der Jungen mehr notgedrungen tolerieren, fanden die Wissenschaftlerinnen Svendy Wittmann und Kirsten Bruhns in einem Projekt heraus. Sie untersuchten in ihrer qualitativen, nicht repräsentativen Studie dazu zwei Mädchen- und zwei gemischtgeschlechtliche Gruppen, die in der Öffentlichkeit bereits durch Gewalttätigkeiten aufgefallen waren. Ihr Ergebnis: Die weiblichen Cliquenmitglieder befürworten Gewalt, ziehen sie der verbalen Konfliktlösung vor und fördern ein Klima der Gewalt-

bereitschaft. Prügeleien hielten die befragten Mädchen für notwendig, um sich gegen Angriffe oder vermeintliche Verleumdungen zur Wehr zu setzen. Wie die Jungen waren sie der Meinung, dass der Verzicht auf Gewalt bei Angriffen nicht wirklich angebracht sei. Wittmann und Bruhns warnen davor, in den Gewalttätigkeiten der Mädchen nur „ohnmächtige Reaktionen auf erfahrene Diskriminierung“ zu sehen. Das aggressive Verhalten sei eine selbst gewählte Handlungsstrategie und Teil des Weiblichkeitsbildes, das die traditionelle Rolle der Frau in Frage stelle. Indem die Mädchen sich als durchsetzungsfähig, wehrhaft und stark präsentierten, wollten sie das alt hergebrachte Frauenbild in Frage stellen. Dieses „Autonomiebedürfnis“ dürfe allerdings nicht mit Selbstbewusstsein verwechselt werden. Die Autorinnen fordern, dass in der Pädagogik und Sozialarbeit der direkte gewaltverstärkende Einfluss von Mädchen auf Cliques nicht länger vernachlässigt werden dürfe. Meist würden nur die gewalttätigen Jungen angesprochen. Erforderlich sei eine Mädchenspezifische Pädagogik. Doch gebe es derzeit nur wenig Projekte, die mit Mädchen arbeiteten. Ausdrücklich warnen Wittmann und Bruhns davor, die Gruppen, denen die Mädchen angehören, zerschlagen zu wollen. Für die jungen Frauen sei die Clique oftmals das einzige Netzwerk, das sie emotional und sozial unterstütze. Stattdessen sollten den gewaltbereiten Jugendlichen Zugänge zu anderen sozialen Gruppen eröffnet werden. Den Mädchen müssten vor allem gewaltfreie Wege aufgezeigt werden, Anerkennung und Bestätigung zu finden. Doch oft scheiterten innovative Projekte der Sozialarbeit am Geld. (Quelle: FR, 9.01.2002)

Kritik an Richterspruch zur Rasterfahndung

Kontroverse Reaktionen hat der Beschluss des Oberlandesgerichts Düsseldorf zur Rasterfahndung in NRW ausgelöst. Die Düsseldorfer Richter hatten in ihrer Entscheidung die nach den Terroranschlägen vom 11. September landesweit angeordnete Fahndungspraxis für weitgehend rechtswidrig erklärt und vor allem die Einbeziehung deutscher StaatsbürgerInnen als „unverhältnismäßig“ verworfen; nur bei Ausländern aus bestimmten Herkunftsländern und bei Muslimen sei die Rasterfahndung rechtmäßig. Scharfe Kritik an der Düsseldorfer Entscheidung und der darin getroffenen Unterscheidung zwischen Deutschen und AusländerInnen übten StudentInnenvertreterInnen: „Es ist ein Unding, dass Menschen mit islamischem Glauben und aus bestimmten Ländern weiterhin dem Generalverdacht des Terrorismus ausgesetzt werden“, erklärte der bundesweite studentische Dachverband FZS (Freier Zusammenschluss von StudentInnenschaften); diese „rassistische Sonderbehandlung“ müsse aufhören.“ (Quelle: SZ, 13.02.2002)

In einem Leserbrief an die Süddeutsche Zeitung vom 18.02.2002 schreibt Gerd Pflaumer, Vor

standsmitglied der Aktion Courage: „Innere Sicherheitspolitik muss ihre Instrumente präzise und am Grundsatz der Verhältnismäßigkeit orientiert einsetzen, wenn sie die politische Freiheit nicht unterterminieren will. Sie darf vor allem nicht den inneren Frieden gefährden. Alle Integrationserfolge werden aufs Spiel gesetzt, wenn ein ganzer Bevölkerungsteil aufgrund seiner Herkunft und Religion diskreditiert wird. Es wird höchste Zeit, dass das Bundesverfassungsgericht mit der Zulässigkeit der Rasterfahndung befasst wird. Was wir brauchen, ist eine Kultur der Nichtdiskriminierung und der Toleranz.“

Literatur und Materialien ...

... zum Thema Rechtsextremismus

📖 Balbach, Sonja: „Wir sind auch die kämpfende Front“. Frauen in der rechten Szene, Hamburg: Konkret Literatur Verlag, 1994

📖 Berg, Ulrike / Bois-Reymond, Manuela du / Dippelhofer-Stiem, Barbara (Hg.): Diskurs. Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft, Themenheft: Bunte Gesellschaft – braune Gesellschaft, 11. Jg., Nr. 2, 2001, o. O.

📖 Buch, Ursula / Debus, Bernward / Sander, Wolfgang (Hg.): kursiv. Journal für politische Bildung. Demokratiegefährdung von rechts, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 3/2000

📖 Deutsches Rotes Kreuz (Hg.): Arbeits- und Materialhilfe zur Kampagne „Bleib cool ohne Gewalt!“, Berlin, 2001

Über: Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat, Team Jugendrotkreuz in Kooperation mit dem Team Kinder-, Jugend-, und Familienhilfe, Carstennstraße 58, 12205 Berlin

📖 Deutsches Rotes Kreuz (Hg.): Recht gegen Rechts. Was jeder gegen Nazis tun kann, Berlin, 2000

Über: Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat, Team Jugendrotkreuz in Kooperation mit dem Team Kinder-, Jugend-, und Familienhilfe, Carstennstraße 58, 12205 Berlin

📖 Heller, Friedrich Paul / Maegerle, Anton: Die Sprache des Hasses. Rechtsextremismus und völkische Esoterik - Jan van Helsing, Horst Mahler..., Stuttgart: Schmetterling Verlag, 2001

📖 IDA-NRW (Hg.): „... der Adolf war nicht schlimm ...“ Rechtsextremismus – Kontinuitäten und Brüche. (Materialien zum Rechtsextremismus, Bd. 4)

Für den deutschen Rechtsextremismus ist die nationalsozialistische Vergangenheit ein wichtiger

Bezugspunkt, entweder selbstgewählt oder zugeschrieben, der auch gegenwärtige rechtsextreme Positionen und Aktionen bestimmt. Der Reader behandelt dieses Thema unter drei Gesichtspunkten. Teil I – Geschichtsbewusstsein in der „Mitte der Gesellschaft“ – zeigt rechtsextreme Aspekte in Diskussionen von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung. In Teil II – Nationalsozialismus als Bezugspunkt rechtsextremer Organisationen – werden rechtsextreme Organisationen und deren unterschiedliche Bezüge zum Nationalsozialismus dargestellt. Der dritte Teil – Rechtsextreme Lebenswelten – gibt Beispiele des Umgangs mit Geschichte durch Jugendliche mit rechtsextremer Orientierung. Im Vordergrund dieser Texte stehen dabei emotionale und subjektive Aspekte der porträtierten Jugendlichen. Im Anhang des Readers findet sich eine Liste mit kommentierter Literatur sowie eine Zusammenstellung von Websites gegen Rechtsextremismus.

Die Broschüre umfasst 52 Seiten und kann für 5,00 € bei IDA-NRW bestellt werden.

📖 Marxen, Reinhard / Bader, Uwe / Meyer, Hans- Georg u. a.: Nein zur Gewalt. Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rassismus, Schwalbach/Ts.: Wochenschauverlag, 2000 (Multiplikatorenpaket Politische Bildung)

📖 Menschik-Bendele, Jutta / Ottmeyer, Klaus u. a.: Sozialpsychologie des Rechtsextremismus. Entstehung und Veränderung eines Syndroms, 2. Aufl., Opladen.: Leske + Buderich, 2002

📖 Presse- und Informationsdienst der Bundesregierung (Hg.): Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, Berlin, 2001

📖 Skott, Bernd A.: Deutschkunde. Karikaturen gegen rechte Gewalt, Düsseldorf: fiftyfifty, 2001

📖 Stadt Dortmund, Fachbereich Schule / Päd. Dienste / Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen (RAA) (Hg.): Jugend und Rechtsextremismus. Ein Leitfaden für Schulen + Hilfskräfte, Dortmund, 2001
Über: RAA, Burgholzstraße 150, 44145 Dortmund

📖 Verein für Kommunalwissenschaften e. V. (Hg.): Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe 29. Pädagogische Konzepte in der Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen, Berlin, 2001
Über: Verein für Kommunalwissenschaften e. V., Ernst- Reuter- Haus, Strasse des 17. Juni 112, 10623 Berlin

Video Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.): Puls der Zeit. TV-Spot gegen Rechts

Über: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Tel: 0 18 05 / 22-19 96

Video RESPEKT Film GbR im Auftrag des Deutschen Jugendrotkreuz: Respekt. Kurzfilm zum Thema Gewalt
Über: Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat, Team Jugendrotkreuz, Carstennstraße 58, 12205 Berlin

...zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Antirassismus

📖 Amsler, Ruth / Aubert, Heidi / Franzen, Pierre u. a.: Widerspruch. Beiträge zur sozialistischen Politik. Nationalismus, Rassismus, Krieg, 21. Jg., Nr. 41, 2. Halbjahr 2001, Zürich

📖 Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (Hg.): Tangram. Bulletin der eidgenössischen Kommission gegen Rassismus, 2001, Nr. 11
Über: EDMZ, 3003 Bern, Schweiz

📖 EUMC (Hg.): Vielfalt und Gleichheit in Europa. Jahresbericht 2000, Wien, 2001
Über: EUMC, Rahlgasse 3, A-1060 Wien

📖 Forum gegen Rassismus / Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband e. V. (Hg.): Die Zivilgesellschaft - Akteur bei der Überwindung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Bonn, 2001

📖 Gomolla, Mechthild / Radtke, Frank-Olaf: Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule, Opladen: Leske + Budrich, 2002

📖 IDA e. V. (Hg.): Achtung! Toleranz, Düsseldorf, 2001

Die Erziehung zu Toleranz gilt als wichtiges Element zur Bekämpfung von Rassismus und zur Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft. Der neue Reader von IDA nähert sich diesem Thema aus verschiedenen Blickwinkeln:

Der erste Teil gibt einen Überblick über die Begriffsgeschichte der Toleranz, dokumentiert zeitgemäße und anwendungsbezogene Definitionen und problematisiert den Begriff durch historische und aktuelle Texte. Eine Sammlung von Zitaten verdeutlicht die Vielschichtigkeit der Toleranz. Im Teil „Erziehung zur Toleranz“ werden aktuelle Projekte zum Thema vorgestellt. Die Dokumentation praktischer Übungen und Spiele gibt Anregungen für die Jugend- und Bildungsarbeit. Der Serviceteil der Broschüre führt Einrichtungen auf, die sich mit dem Thema "Toleranz" befassen. Er enthält darüber hinaus eine kommentierte Liste von Literaturtipps.

Aus dem Inhalt: Toleranz im Umbruch, Toleranz-Zitate, Planspiel Bürgerversammlung, Toleranzbarometer, Nathan der Weise überschreitet Grenzen, Toleranz-Skizzen etc.

Die Broschüre umfasst 64 Seiten und kann für

5,00 € bei IDA e. V. bestellt werden.

Flyer IDA e. V. (Hg.): Was heißt eigentlich ... Toleranz? Informationen nicht nur für Mehrheiten, Düsseldorf, 2001

Der neue Flyer des IDA beschäftigt sich mit dem in gesellschaftspolitischen Bündnissen und Programmen häufig benutzten Schlagwort Toleranz. Was aber meint Toleranz? Wie charakterisiert sich tolerantes Verhalten? Wer soll wem gegenüber tolerant sein und wie lange? Wer bestimmt die Grenzen der Toleranz? Gilt das Primat der Toleranz jedem und allem gegenüber?

Der Flyer benennt schlaglichtartig die wichtigsten Bedeutungszusammenhänge von Toleranz, weist auf Gefahren und Schwierigkeiten hin, die entstehen können, wenn ein Begriff inflationär benutzt wird und betont die aktive Komponente, um die das Toleranzkonzept erweitert werden muss, damit aus zeitlich begrenzter Duldung vorurteilsfreie Anerkennung wird.

Der Flyer kann für 0,05 € pro Exemplar bei IDA bestellt werden.

📖 IDA e. V. (Hg.): Christine Morgenstern: Rassismus Macht Fremde. Begriffsklärung und Gegenstrategien. Mit Texten von Annita Kalpaka und Ursula Lischke, Düsseldorf 2001

Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, Fremdenangst, Ethnozentrismus oder Xenophobie? Wie soll man dieses Problem, welches in allen westlichen Einwanderungsgesellschaften besteht, bezeichnen? Wenngleich all diese Worte unterschiedliche Aspekte des Phänomens behandeln, werden die Begriffe doch oft synonym verwendet. Welchen Einfluss die Wortwahl tatsächlich auf die Darstellung hat, zeigt Christine Morgenstern, die Autorin des neuen Readers des IDA e. V.. Dabei widmet sich der erste Teil der Broschüre der Geschichte des Rassismus in der Bundesrepublik Deutschland seit dem 19. Jahrhundert und den Bedeutungszusammenhängen der verschiedenen Begriffe. Der praxisorientierte zweite Teil thematisiert Chancen und Grenzen antirassistischer und interkultureller Pädagogik und stellt zwei konkrete Projekte vor. Ergänzt wird der Reader durch einen Serviceteil, in dem Initiativen und Projekte aus dem Themenspektrum Antirassismus und Interkulturalität vorgestellt sowie Literatur kommentiert wird.

Aus dem Inhalt: Fremdenfeindlichkeit? Rassismus? Kulturalismus? Von der Schwierigkeit über ein vielschichtiges Problem zu sprechen; Rassismus macht Schule trotz Interkulturalität. Zur Beziehung von Multikulturalität, Interkulturalität und Rassismus; Überlegungen zur antirassistischen Praxis mit Jugendlichen in der BRD; zwei Konzepte gegen Rassismus.

Die Broschüre umfasst 64 Seiten und kann für 5,00 € bei IDA e. V. bestellt werden.

📖 ICJA (Hg.): Anti-Rassismus-Training mit internationalen Jugendgruppen, o. O., 2001

Über: ICJA, Kiefernstraße 45, 42283 Wuppertal
 ☞ Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes NRW (Hg.): Zeitzeugen. Begegnungen mit jüdischem Leben in Nordrhein- Westfalen, Bochum: Verlag und Druckkontor Kamp GmbH, 1998

☞ Solidarité sans frontières (Hg.): Who is who? Ein Adressverzeichnis für den Asyl-, Migrations- und Antirassismusbereich, Bern, o. J.
 Über: Solidarité sans frontières, Neuengasse 8, 3011 Bern

... zu den Themen Zuwanderung und Migration

☞ Atabay, Ilhami: Ist dies mein Land? Identitätsentwicklungen türkischer Migrantenkinder und -jugendlicher in der Bundesrepublik, Herbholheim: Centaurus-Verlag, 2001 (Münchner Studien zur Kultur- und Sozialpsychologie, Bd. 8)

☞ BAG JAW Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (Hg.): Jugend, Beruf, Gesellschaft. Arbeitsdruck. Beratungs- und Betreuungsarbeit für junge AussiedlerInnen. 39. Sozialanalyse, 2001
 Über: BAG JAW, Kennedyallee 105- 107, 53175 Bonn

☞ Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hg.): Migrationsbericht der Ausländerbeauftragten, Berlin/Bonn, 2001
 Über: Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, Postfach 140280, 53107 Bonn

☞ Buch, Ursula / Debus, Bernward (Hg.): Wochenschau I. Einwanderungsland D, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 52. Jg., Nr. 5, September/Oktober 2001

☞ Der Präsident des Landtages NRW (Hg.): Integrationsoffensive Nordrhein- Westfalen, Düsseldorf, 2001
 Über: Landtag NRW, Postfach 101143, 40002 Düsseldorf

☞ DGB Bildungswerk (Hg.): Zuwanderung sozial gestalten. Kommentar zum Zuwanderungsgesetz (Kabinettsentwurf vom 7. November 2001) Teil 1 und Teil 2, Düsseldorf, 2001 (Migration und Arbeitswelt 01)
 Über: DGB Bildungswerk, Bereich Migration und Qualifizierung, Hans- Böckler- Strasse 39, 40476 Düsseldorf

☞ DGB Bildungswerk (Hg.): Die Situation griechischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland. Beschäftigung - Berufsausbildung - Arbeitslosigkeit - ältere Generation, Düsseldorf, 2001 (Migration und Arbeitswelt 03)

Über: DGB Bildungswerk, Bereich Migration und Qualifizierung, Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf

☞ DGB Bildungswerk (Hg.): MigrantInnen aus der Türkei im Einwanderungsland Deutschland, Düsseldorf, 2001 (Migration und Arbeitswelt 04)
 Über: DGB Bildungswerk, Bereich Migration und Qualifizierung, Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf

☞ DGB Bildungswerk (Hg.): Masseneinwanderungen von Migranten und Flüchtlingen? Auswirkungen der Osterweiterung der EU - Mythen und Fakten,
 Über: DGB Bildungswerk, Bereich Migration und Qualifizierung, Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf

☞ DGB Bildungswerk (Hg.): Einwanderer Willkommen heißen - Anforderungen an Integrationspolitik im 21. Jahrhundert
 Über: DGB Bildungswerk, Bereich Migration und Qualifizierung, Hans- Böckler- Straße 39, 40476 Düsseldorf

☞ Heiderich, Rolf / Rohr, Gerhart: Ausländerfragen kontrovers. Ist das Boot voll? München, 2000

☞ Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (Hg.): migration und soziale arbeit. Soziale Dienste für Migranten in der Sozialen Stadt, 2001 (iza Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit 3/4, 2001)
 Über: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V., Am Stockborn 5- 7, 60439 Frankfurt/M.

☞ Informationszentrum Sozialwissenschaften der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e. V. / Landeszentrum für Zuwanderung NRW (Hg.): Migration und ethnische Minderheiten, Bonn, 2001
 Über: Informationszentrum Sozialwissenschaften, Lennéstr. 30, 53113 Bonn

☞ Jonker, Gerdien / Kapphan, Andreas (Hg.): Moscheen und islamisches Leben in Berlin, Berlin: Verwaltungsdruckerei, 1999

☞ Rodewig, Klaus (Hg.): Identität, Integration und psychosoziale Gesundheit. Aspekte transkultureller Psychosomatik und Psychotherapie, Gießen: Psychosozial Verlag, 2000

... zu den Themen Interkulturelle Lernen und interkulturelle Gesellschaft

☞ Forschungsstelle Migration und Integration an der Pädagogischen Hochschule Freiburg: Interkulturell. Forum für Interkulturelle Kommunikation, Erziehung und Beratung, Freiburg, Nr. 1/2, 2001

📖 IDA e. V. (Hg.): stadtTräume. Zwischen Albtraum und Utopie, Reader für MultiplikatorInnen in der Jugend- und Bildungsarbeit, Düsseldorf, 2001
Die Stadt verkörpert noch immer jene Utopie eines Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Herkunft und sozialer Situation, die unter dem mittelalterlichen Schlagwort „Stadtluft macht frei“ bekannt ist. In den Städten finden wir eine Fülle von Orten, die zur Hoffnung Anlass geben und Wege eines Miteinanders aufzeigen, wo von manchen Seiten nur Angst geschürt wird. Der Reader enthält grundsätzliche Überlegungen zur Stadt, zur Raumeignung, zu Integration und Segregation ebenso wie die Schilderung konkreter Problemlagen, von Lösungsmodellen und Perspektiven.

Aus dem Inhalt: Zur Ethnographie der Stadtplanung. Die planerische Perspektive auf die Stadt, Raumeignung durch Jugendliche, Zonen der Angst, Segregation und Integration. Voraussetzungen für die Integration von Zuwanderern, Transkulturalität.

Die Broschüre umfasst 52 Seiten und kann für 5,00 € bei IDA bestellt werden.

📖 Köhl, Christine: Strategien der Interkulturellen Kulturarbeit, Frankfurt/M.: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2001

📖 Landeszentrum für Schule und Weiterbildung / Landesverband der Volkshochschulen in NRW e. V. (Hg.): Zivile Konfliktstruktur und Konfliktmanagement. Ein Curriculum für Weiterbildung und Gemeinwesen, 2001

Über: Verlag für Schule und Weiterbildung, Druck Verlag Kettler GmbH, Robert Bosch Straße 14, 59199 Bönen

📖 Landeszentrum für Zuwanderung NRW (Hg.): Praxisforum. Interkulturelle Öffnung der Jugendhilfe, Solingen, 2001

Über: Landeszentrum für Zuwanderung NRW, Keldersstr. 6, 42687 Solingen

📖 Landeszentrum für Zuwanderung NRW (Hg.): Wissenschaftliche Arbeiten zu Migration und Integration. Bestandsaufnahme der jüngsten Arbeiten in Nordrhein- Westfalen, 2001

Über: Landeszentrum für Zuwanderung NRW, Keldersstr. 6, 42687 Solingen

📖 Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW (Hg.): Expertise. Interkulturelle Jugendmedienarbeit in NRW, Düsseldorf/Remscheid 2000

Über: Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland, Küppelstein 34, 42857 Remscheid

📖 Stadt Herne - der Oberbürgermeister (Hg.): Stadtkonferenz. Deutsch lernen in Herne, Herne: Stadtdruck, 2001

Über: Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA), Michaelstr. 16, 44649 Herne

📖 Unger-Heitsch, Helga: Das Fremde verstehen. Ethnopädagogik als konkrete Hilfe in Schule und Gesellschaft. Grundlagen und Beispiele, Münster: Lit Verlag, 2001

... zu den Themen Flucht und Asyl

📖 Wirtschafts- und sozialpolitisches Forschungs- und Beratungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Arbeit und Sozialpolitik (Hg.): Zur Lage der Flüchtlinge in Deutschland, Bonn, 2001

... zum Thema NS-Vergangenheit

📖 Keim, Wolfgang / Jugendamt der Stadt Essen in Zusammenarbeit mit dem AK Ruhr: Erwünschte und unerwünschte Jugend unter der Nazi-Diktatur - Rückfragen an die deutsche Pädagogik, Essen, 2001

📖 Stadtjugendring Stuttgart e. V. (Hg.): Licht auf dunkle Zeit. Stuttgart in der Zeit von 1933-1945. Schülerinnen und Schüler begeben sich auf Spurensuche durch ihre eigene Stadt, Stuttgart, 2000
Über: Stadtjugendring Stuttgart e. V., Blumenstr. 25, 70182 Stuttgart, Tel: 07 11 / 2 37 26-0, sjr@stadtjugendring.stuttgart.de

... Verschiedenes

📖 IDA e. V. (Hg.): ReferentInnenverzeichnis, Düsseldorf, 2001

Ein Verzeichnis mit ReferentInnen zu den Themen Antidiskriminierung/Integration, Antifaschismus, Antirassismus, Antisemitismus, Interkulturelle Gesellschaft, Interkulturelles Lernen, Jugend, Migration, Nationalismus, Rassismus und Rechts-extremismus.

Das Verzeichnis kann für 2,50 € bei IDA e. V. bestellt werden.

📖 Pandel, Hans-Jürgen / Schneider, Gerhard (Hg.): Wie weiter? Zur Zukunft des Geschichtsunterrichts, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 2001

📖 Verein für Kommunalwissenschaften e. V. (Hg.): Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe 30. Qualitätsmanagement in der Jugendhilfe, Berlin, 2001

Über: Verein für Kommunalwissenschaften e. V., Ernst-Reuter-Haus, Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin

CD-Rom Informationszentrum Sozialwissenschaften: Sozialwissenschaftlicher Fachinformationssdienst. Literatur und Forschungsprojekte im aktuellen Überblick, Bonn, 2001
Über: Informationszentrum Sozialwissenschaften, Lennéstr. 30, 53113 Bonn

CD-Rom Krüdener, Gunda: Theo Knarzig. Mit Anne und Moritz in Griechenland, Nürnberg, 2001

(Theo Knarzig Folge 4)
Über: Capito! Bildungs- und Kommunikations-GmbH, Cuxhafener Str. 23, 90425 Nürnberg

Veranstaltungen

☒ **Im Namen des Deutschen Volkes. Justiz und Nationalsozialismus.** Eine Ausstellung des Bundesministeriums für Justiz
Termin: 8. März – 10. Mai 2002
montags – freitags 7.30 – 17.00 Uhr
Ort: Landgericht Essen

☒ **„Rechte Subkulturen“ – Rebellion oder Reaktion?** (Kursreihe)
Termine 2. Quartal: dienstags, ab 2. April 2002, wöchentlich
Informationen: Bildungswerk für Demokratie, soziale Politik und Öffentlichkeit (bdö), Tel: 02 11 / 34 93 09, bildungswerk-bdoe@t-online.de

☒ **Die extreme Rechte in Europa** (Kursreihe)
Termine 2. Quartal: donnerstags, ab 4. April 2002, wöchentlich
Informationen: Bildungswerk für Demokratie, soziale Politik und Öffentlichkeit (bdö), Tel: 02 11 / 34 93 09, bildungswerk-bdoe@t-online.de

☒ **Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe**
Termin: 10./11. April 2002
Ort: Jugendhof Vlotho
Informationen: Jugendhof Vlotho, Oeynhausener Str. 1, 32602 Vlotho, Tel: 0 57 33 / 9 23-0, service@jugendhofvlotho.de

☒ **Stammtischparolen - Was tun? Ein Argumentationstraining**
Termin: 15. April 2002
Ort: Duisburg
Informationen: Hauptstelle RAA, Tiegelstraße 27, 45141 Essen, Tel: 02 01 / 83 28-3 01, Fax: 02 01 / 83 28-33 3, hauptstelle@raa.de, www.raa.de

☒ **Interkulturelle Jugendmedienarbeit**
Termin: 17. April 2002
Ort: Düsseldorf
Informationen: www.crossculture.de

☒ **Modellprojekte zum Thema Integrationsvereinbarungen und Integrationsförderpläne**
Termin: 17./18. April 2002
Ort: Bonn, CJD-Haus
Informationen: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland, Referat für Migrationsarbeit, Lenaustraße 41, 40470 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 63 98-25 3, Fax: 02 11 / 63 98-29 9, izach-arak@dw-rheinland.de

☒ **Islam und Politik, Politik und Muslime in Deutschland**
Termine: 17.-19. April 2002
Ort: Jugendhof Vlotho
Informationen: Jugendhof Vlotho, Oeynhausener Str. 1, 32602 Vlotho, Tel: 0 57 33 / 9 23-0, service@jugendhofvlotho.de

☒ **Türkische Muslime in Deutschland**
Termin: 18. April 2002
Ort: Essen
Informationen: Hauptstelle RAA, Tiegelstraße 27, 45141 Essen, Tel: 02 01 / 83 28-3 01, Fax: 02 01 / 83 28-33 3, hauptstelle@raa.de, www.raa.de

☒ **Meine Heimat, deine Heimat? Zum Arbeitsalltag mit MigrantInnen**
Termin: 25. April 2002
Ort: Essen
Informationen: Hauptstelle RAA, Tiegelstraße 27, 45141 Essen, Tel: 02 01 / 83 28-3 01, Fax: 02 01 / 83 28-33 3, hauptstelle@raa.de, www.raa.de

☒ **Kreative Möglichkeiten zum Dialog mit dem Islam**
Termin: 25. April 2002
Ort: beim Träger zu erfragen
Informationen: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland, Referat für Migrationsarbeit, Lenaustraße 41, 40470 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 45 62-34 8, Fax: 02 11 / 45 62-43 3, joern-erik.gutheil@ekir-ika.de

☒ **Arbeit mit muslimischen Kindern und Jugendlichen**
Termine: 26.-28. April, 29. Mai - 2. Juni, 28.-30. Juni 2002
Ort: Jugendhof Vlotho
Informationen: Jugendhof Vlotho, Oeynhausener Str. 1, 32602 Vlotho, Tel: 0 57 33 / 9 23-0, service@jugendhofvlotho.de

☒ **Feminismus und Antirassismus**
Termin: 26.-28. April 2002
Ort: Düsseldorf
Informationen: Jungdemokratinnen / Junge Linke NRW & Ludwig Quidde Forum, Herner Str. 79, 44791 Herne, Tel: 02 34 / 57 96 78 72, lgf@lgf.de

☒ **Nazis gegen Krieg und Castor? Seminar zu Strategien der Rechten**

Termin: 27./28. April 2002

Ort: Solingen

Informationen: Jungdemokratinnen / Junge Linke NRW & Ludwig Quidde Forum, Herner Str. 79, 44791 Herne, Tel: 02 34 / 57 96 78 72, lgf@lgf.de

☒ **Internet und Politik I – Migr@ntInnen digital vernetzt**

Termin: 27./28. April 2002

Ort: Dortmund

Informationen: Heinrich Böll Stiftung NRW, Huckarder Straße 12, 44147 Dortmund, Tel: 02 31 / 91 44 04-0, Fax: 02 31 / 91 44 04-44, info@boell-nrw.de, www.boell-nrw.de

☒ **Der Islam als Religion und politischer Faktor**

Termin: 27./28. April 2002

Ort: Schloß Daun, Heimvolkshochschule

Informationen: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland, Referat für Migrationsarbeit, Lenaustraße 41, 40470 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 63 98-24 7, Fax: 02 11 / 63 98-29 9, jrautenberg@dw-rheinland.de

☒ **Anti-Rassismus im Internet**

Termin: 5.-08. Mai 2002

Ort: Hattingen

Informationen: DGB Bildungswerk, Bereich Migration & Qualifizierung, Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 43 01-14 1, Fax: 02 11 / 43 01-13 4, mailto:migration@dgbbildungswerk.de, www.migration-online.de

☒ **Akzeptanz und Respekt entwickeln. Begegnungen mit Fremdem zwischen Rückzug und Annäherung**

Termin: 13./14. Mai 2002

Ort: Mülheim/Ruhr

Informationen: Hauptstelle RAA, Tiegelstraße 27, 45141 Essen, Tel: 02 01 / 83 28-3 01, Fax: 02 01 / 83 28-33 3, hauptstelle@raa.de, www.raa.de

☒ **Russlanddeutsche - Junge Spätaussiedler in Deutschland**

Termin: 15. Mai 2002

Ort: Oberhausen

Informationen: Hauptstelle RAA, Tiegelstraße 27, 45141 Essen, Tel: 02 01 / 83 28-3 01, Fax: 02 01 / 83 28-33 3, hauptstelle@raa.de, www.raa.de

☒ **Ausbilden in der multikulturellen Gesellschaft**

Termin: 15. Mai 2002

Ort: Bochum

Informationen: Hauptstelle RAA, Tiegelstraße 27, 45141 Essen, Tel: 02 01 / 83 28-3 01, Fax: 02 01 / 83 28-33 3, hauptstelle@raa.de, www.raa.de

☒ **Islam und Fundamentalismus (Arbeitstitel)**

Termin: 24. Mai 2002

Ort: Essen

Informationen: Arbeitskreis der Ruhrgebietsstädte gegen rechtsextreme Tendenzen bei Jugendlichen, Gerda Pazio, Jugendamt der Stadt Recklinghausen, Rathausplatz 3, 45657 Recklinghausen, Tel: 0 23 61 / 50 22 28 gerda.pazio@recklinghausen.de

☒ **Critical incident technique: Arbeit an interkulturellen Fallbeispielen** (Seminar für Beraterinnen und Berater mit multikulturellem Klientel)

Termin: 10./11. Juni 2002

Ort: RAA Hauptstelle, Essen

Informationen: Hauptstelle RAA, Tiegelstraße 27, 45141 Essen, Tel: 02 01 / 83 28-3 01, Fax: 02 01 / 83 28-33 3, hauptstelle@raa.de, www.raa.de

☒ **Seminarreihe für Jugendorganisationen von MigrantInnen: Einführung in das Jugendhilfesystem, die Jugendvereinsarbeit und Fördermöglichkeiten**

Termin: 14.-16. Juni 2002 (Teil I), 28. - 30. Juni 2002 (Teil II)

Ort: Düsseldorf

Informationen: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e. V., Friedrichstraße 61 a, 40217 Düsseldorf, Birgit Jagusch, Tel: 02 11 / 15 92 55-62, Fax: 02 11 / 15 92 55-69, Info@IDAeV.de, www.idaev.de

☒ **Weg mit der rosa Multikultibrille!**

Tagung von IDA-NRW, Jugendamt der Stadt Essen und Bildungswerk der Humanistischen Union NRW

Termin: 11. September 2002

Ort: Jugendhaus Papestr., Essen

Informationen: IDA-NRW, Anne Broden, Friedrichstr. 61a, 40217 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, info@ida-nrw.de

☒ **AK Ruhr-Tagung**

Termin: 28.-30. Oktober 2002

Ort: Bergisch-Gladbach

Informationen: Jugendamt der Stadt Herne, Holger Höhner-Mertmann, Postfach 10820, 44621 Herne, Tel: 0 23 23 / 16 32 59, jugendfoerderung@herne.de

☒ **Rechtsextremismus und Prävention** (Arbeitstitel)

Fachforum von IDA-NRW, Landesjugendring und Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz

Termin: 27. November 2002

Ort: Technologiezentrum Gelsenkirchen

Informationen: IDA-NRW, Anne Broden, Friedrichstr. 61a, 40217 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, info@ida-nrw.de